Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 12

Artikel: Die Ausbildung im permanenten Stützpunkt der "Salwiden"

Autor: Ernst, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-39343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

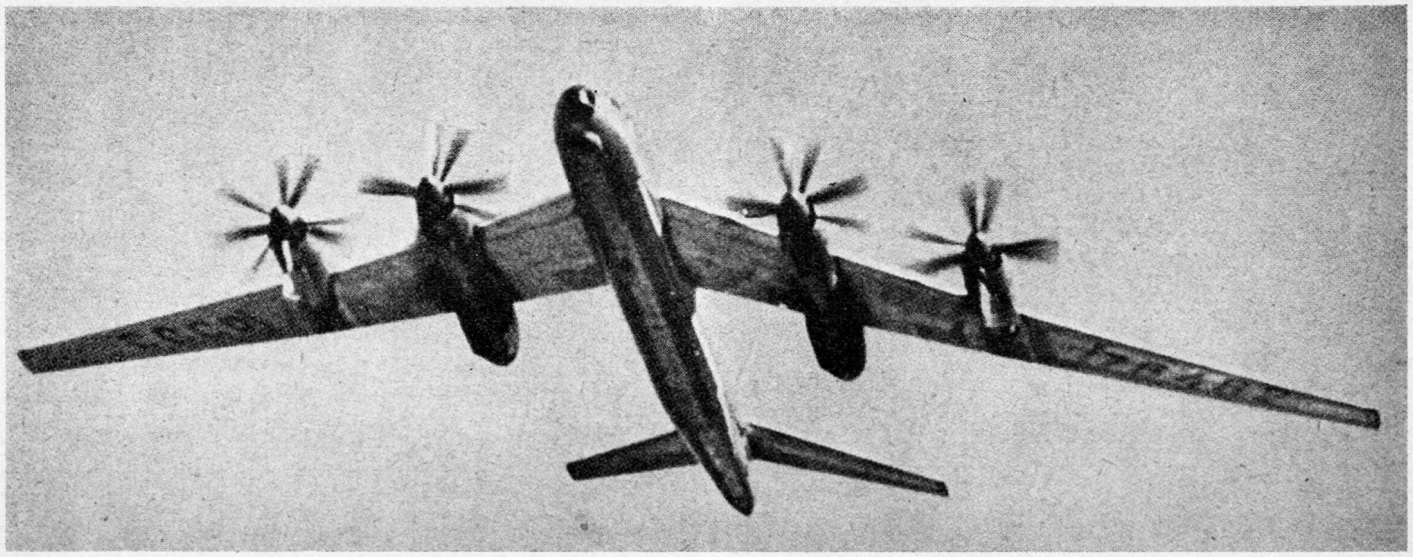

Bild 6. Transportflugzeug TU-114D, das äußerlich kaum vom Bombardierungsflugzeug TU-20 zu unterscheiden ist und damit eine zivilmilitärische Doppelrolle spielt

wurde durch Stalins Festhalten am Althergebrachten verzögert, und damit geriet auch die sowjetische Luftrüstung der fünfziger Jahre in eine einseitige Entwicklungsrichtung. Der revolutionäre Umbruch ist aber heute auf breiter Basis im Gange, während im Westen eher eine ängstliche Zurückbildung der früher kraftvollen Entwicklung festzustellen ist. Die damit zusammenhängenden, für den Westen ungünstigen Auswirkungen dürften in ihrer ganzen Stärke erst in ungefähr fünf Jahren voll spürbar werden.

Die entscheidende, wir möchten beinahe sagen: die allein entscheidende Frage lautet: «Wird es der Sowjetunion gelingen, den luftstrategischen Vorsprung der USA einzuholen?» Im Hinblick auf die derzeitige eher kurzsichtige Betonung einer nichtnuklearen, konventionellen Kriegführung durch die USA und ihre Verbündeten könnten die Wehranstrengungen, die auf dem Gebiete der strategischen Luftkriegführung auch weiterhin notwendig sind, zu kurz kommen. Niemandem wäre damit mehr geholfen als der Sowjetunion, die auf diesem Wehrsektor die Entscheidung suchen wird, sobald sie sich hiefür genügend stark fühlt. Die nukleare Schlagkraft wird dabei immer auf die Zerstörung der nuklearen Schlagkraft des Gegners ausgerichtet sein. Die Vernichtung von Wohnzentren und Industrieanlagen ist nicht das Ziel der sowjetischen Luft- und Raumfahrtrüstung, da damit kein Krieg gewonnen werden kann.

In der Gesamtkriegführung betrachten die Sowjets die Luftkriegführung trotz Tushino 1961 und Raketenparaden nicht als den allein entscheidenden Teil, sondern folgen nach wie vor der Doktrin der Harmonie aller Kräfte. Damit behalten auch die Landstreitkräfte ihre volle Bedeutung und mit ihnen auch die Frontluftarmeen. Die Luftverteidigung des Hinterlandes mit ihren Jägerverbänden nimmt unzweifelhaft auch eine bedeutsame Rolle im Gesamtrahmen der Rüstung ein.

Die Luftmacht ist nicht der Eckstein der sowjetischen Militärstrategie, aber es wird nun erkannt, daß sie eine Schlüsselstellung in der nuklearen Kriegführung einnimmt und man ihr deshalb jene Kampfmittel zuteilen muß, die sie für eine erfolgreiche Lösung der weltweiten und kosmischen Aufgabe braucht. L-r.

Literatur

«Jane's All the Worlds Aircraft» 1959/60/61. – «Flugwelt» 10/1956; 3/1961; 4/1961; 10/1961. – General G.C. Kenney, «Soviet Air Power». – General G.I. Pokrovsky, «Science and Technology in Contemporary War». – «Aviation Week» (diverse Nummern). – «Flight» (diverse Nummern). – E. Heinz, «Betrachtungen zu einigen Theorien über die moderne Luftkriegführung». – «Est et Ouest», Juni und September 1961. – «Wehrtechnische Monatshefte», März 1960. – «Revue Militaire d'Information», März 1960. – «Interavia, ABC». – «Interavia, Querschnitt» 10/1961. – «Les Forces Armées Soviétiques» («Nouvelles de l'OTAN»). – «Dispositif soviétique» («L'Officier de Réserve» 4/58). – «Die Organisation der sowjetischen Streitkräfte», («Wehrwissenschaftliche Rundschau» 1/58) Dr. Langhans, «Bomben». – Commander R.R. Campbell, «Soviet-Bloc Civil Aviation in the Cold War». – Dr. R.L. Garthoff, «Air Power and Soviet Strategy». – Dr. R.L. Garthoff, «How Russia Makes War».

Die Ausbildung im permanenten Stützpunkt in der «Salwiden»

Von Oberstdivisionär A. Ernst

Vorbemerkung der Redaktion: Im Oktoberheft 1960 der ASMZ veröffentlichten wir den Aufsatz «Ausbildung für eine Stützpunktverteidigung» von Oberstlt. A. Putzker. Darin wird über die Anlage eines Stützpunktes auf einem österreichischen Gebirgstruppen-Übungsplatz und über die dort betriebene Ausbildung berichtet. Seit Mitte 1960 wurde durch die Veröffentlichung von Hptm. Halter in den «Technischen Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure» (Heft Nr. 2/1960) bekannt, daß ein ähnlicher Zugsstützpunkt bereits 1959 in der Salwiden entstanden war. Es wäre somit in diesem Fall nicht nötig gewesen, zur Begründung eines dringenden Bedürfnisses das ausländische Beispiel vor Augen zu führen... Um die schweizerischen Offiziere auf diese im eigenen Lande bestehende Ausbildungsgelegenheit hinzuweisen, haben wir den zuständigen Divisions- sowie den ausführenden Sappeurkommandanten um die beiden nachfolgenden Beiträge gebeten.

1. Im WK 1959 errichtete das Sappeurbataillon 8 auf einem vom Bunde erworbenen Grundstück in der Salwiden (bei Sörenberg) einen Übungsstützpunkt. Der Entschluß zum Bau der Anlage beruhte auf folgenden Überlegungen:

- Seit dem Ende des Aktivdienstes bestand nur selten Gelegenheit, den Kampf um Stellungen zu üben. Eine Umfrage ergab, daß die meisten Leute noch nie Grabenkampf betrieben hatten.
- Wohl waren im Rahmen von Feldbefestigungsübungen Stützpunkte gebaut worden. Aber der Bau und vor allem die Aufräumungsarbeiten nahmen so viel Zeit in Anspruch, daß für die Ausbildung im Grabenkampf nur wenige Tage zur Ver-

Bild 1. Einschleichen in den Graben

fügung standen. Der Arbeitsaufwand stand in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag der Ausbildung. Die zum größten Teil aus ländlichen Gegenden stammenden Truppen brauchen in den Erdarbeiten nicht besonders geschult zu werden; um so dringender ist die Angewöhnung an die besonderen Bedingungen des Kampfes um Stellungen.

- Es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, im Mittelland geeignetes Gelände für umfangreiche Grabarbeiten ausfindig zu machen.
- Solange die behelfsmäßig erstellten Anlagen auf WK-Schluß wieder beseitigt werden müssen, ist es kaum möglich, einen modern ausgestatteten, räumlich genügend ausgedehnten Übungsstützpunkt zu errichten. Es würde sich nicht lohnen, die umfangreichen Vorbereitungen (wie z. B. den Bau einer Seilbahn für den Materialtransport) zu treffen und das erforderliche Material (Wellblech für die Verkleidung der Grabenwände und Nischen, vorfabrizierte Elemente für die Unterstände usw.) heranzuführen, wenn die Anlage nur wenige Tage für die Ausbildung gebraucht werden kann.

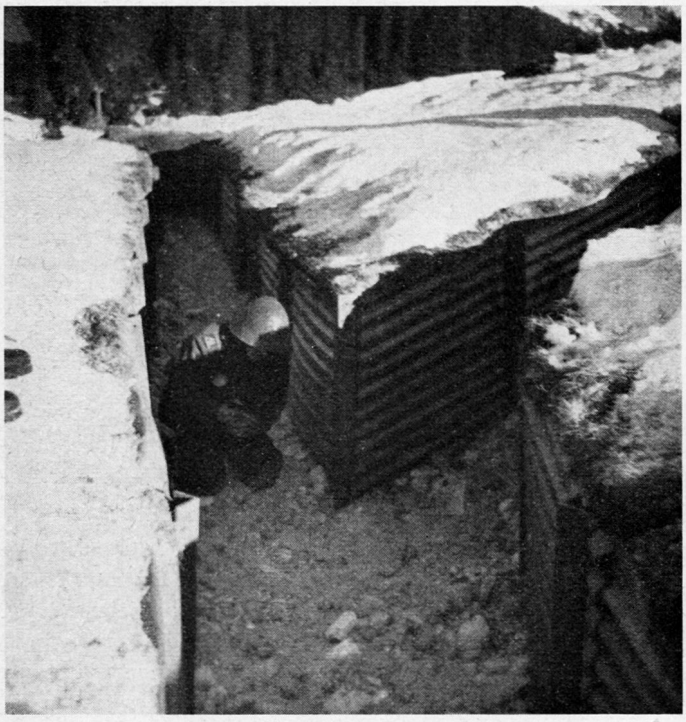

Bild 2. Vorbereitung der Handgranate

2. Der Stützpunkt in der Salwiden hat eine Frontbreite von rund 250 bis 300 m und eine Tiefe von 100 m. Er umfaßt heute 3 Gruppenunterstände, 16 Doppelnischen, etwa 900 m Verbindungs- und Kampfgraben und gegen 1300 m Drahthindernis. Seine Dimensionen entsprechen denjenigen eines normalen Zugsstützpunktes.

Beim Bau sind die heute gültigen Normen der Abteilung für Genie- und Festungswesen wegleitend gewesen. Mit einer Ausnahme:

Ein Zugsstützpunkt enthält im allgemeinen nur *einen* Unterstand. Es wäre nicht zweckmäßig, in allen Widerstandsnestern Unterstände zu bauen, schon deshalb nicht, weil der Zeitbedarf für den Stellungsbezug zu groß ist, wenn sich die ganze Gruppe im Unterstand befindet. Der angreifende Feind wird mit den letzten Granaten in unsere Stellung einbrechen. Nur die Leute, welche sich in den unmittelbar neben den Waffenstellungen befindlichen Doppelnischen aufhalten, können rechtzeitig das Abwehrfeuer eröffnen. Nur die für Gegenstöße vorgesehenen Stoßtrupps können in Unterständen bereitgehalten werden, ohne Gefahr zu laufen, zu spät einzugreifen. Wenn trotzdem drei Unterstände gebaut wurden, so nur, um deren Benützung besser üben zu können und mehr Unterkunfts- und Lagerraum zu gewinnen.

Leider war es nicht möglich, die Laufgraben gegen Fliegersicht zu tarnen. Auch die Tarnung gegen Erdsicht ist teilweise nicht einwandfrei.

Ferner konnte das Dispositiv nicht ausschließlich nach taktischen Gesichtspunkten gewählt werden, sondern es mußte sich nach dem erhältlichen Grundstück richten. Für sich allein betrachtet ist der Stützpunkt taktisch vernünftig angelegt. Aber die Anlage paßt vom taktischen Standpunkt aus betrachtet nicht in das sie umgebende Gelände.

Diese Mängel fallen jedoch nicht allzu sehr ins Gewicht, da die Anlage vor allem der *gefechtstechnischen* Ausbildung dient, so daß taktische Gesichtspunkte bis zu einem gewissen Grade vernachlässigt werden durften.

3. Aus dem Grabensystem kann mit Flachbahnwaffen scharf geschossen werden, allerdings nur flankierend vom einen Nest vor das andere. Aus Sicherheitsgründen müssen in der einen Schußrichtung gewisse Beschränkungen in Kauf genommen werden. Im Bogenschuß kann uneingeschränkt vor die Stellung gefeuert werden.

An sich wäre es möglich, die Stellung von der Feindseite her mit scharfer Munition zu beschießen oder in ihrem Innern scharfe Handgranaten und Flammenwerfer zu verwenden. Um aber nicht allzu schwere Zerstörungen zu verursachen, ist die Beschießung der Anlage und der Gebrauch scharfer Handgranaten oder von Flammenwerfern im Innern der Graben verboten worden.

Im übrigen darf jedoch der Stützpunkt von der übenden Truppe ohne besondere Sorgfalt gebraucht werden, auch wenn infolgedessen Schäden eintreten. Es schadet nichts, wenn in den Einsatzübungen Instandstellungsarbeiten kriegsmäßig durchgeführt werden müssen. Kleinere Schäden sind von der Truppe vor der Abgabe der Stellung an das FWK zu beheben. Für größere Reparaturen, die bisher jedes Frühjahr notwendig waren, setzen wir ein Detachement des Sappeurbataillons ein. Bei sich bietender Gelegenheit möchten wir die Anlage noch weiter ausgestalten.

4. Infolge der Korpsmanöver des Jahres 1960 und im Hinblick auf die Umschulung der Division auf das Sturmgewehr im Jahre 1961 konnten wir bisher die Anlage noch nicht so intensiv ausnützen, wie es unsere Absicht war. Die übenden Truppen sind daher nicht über die elementarsten technischen Übungen hinausgekommen. Wir beabsichtigen aber, in den kommenden Jahren die Bataillone nach einem bestimmten Turnus für längere Zeit in die Umgebung der Salwiden zu verlegen, um ihnen Gelegenheit zu bieten, in aller Ruhe den Kampf in und um Stellungen systematisch einzuüben. Die Unterkunft im Marienthal (Flühli-Sörenberg-Salwiden) gestattet die Aufnahme eines Bataillons (ohne Stabskompagnie und Schwere Kompagnie).

5. Formelle Ausbildung im Grabenkampf kann in der Anlage gleichzeitig von 2 bis 3 Zügen (ausnahmsweise sogar von 5 bis 6 Zügen) betrieben werden. Im gefechtsmäßigen Einsatz dagegen sollte der Stützpunkt nur mit einem Gefechtszug und Teilen eines Feuerzuges besetzt werden.

6. Bisher wurden geübt:

- das Eindringen in den Graben und das Verlassen des Grabens;
- die gedeckte Bewegung im Grabensystem. Die Verbindungs- und Kampfgraben sind nur 1,2 m tief, damit aus ihnen überall der Feuerkampf aufgenommen werden kann. Infolgedessen ist die Bewegung mühsam und muß systematisch trainiert werden. Schwierig ist auch das Ausweichen in den engen Graben, sowie der Munitionstransport und die Evakuation von Verwundeten. Nur eine gut ausgebildete Besatzung kann sich gedeckt und doch rasch im Grabensystem verschieben;
- der *rasche* Übergang aus der Deckung in die Stellung und umgekehrt. Auch er muß fleißig geübt werden, sonst riskieren wir, im kritischen Augenblick der Verlegung des feindlichen Feuers und des Sturmbeginnes zu spät zu kommen;
- der Waffengebrauch aus dem Graben und in dessen Innern. Der Verbindungsgraben muß überall mit wenigen Handgriffen (Aufschütten von Erde oder Auflegen von Sandsäcken) zur Waffenstellung ausgestaltet werden können;
- die Durchführung von Stoßtruppunternehmungen, um eingedrungenen Feind zu vernichten. Diese Aktionen sind schwierig. Es empfiehlt sich, sie zuerst exerziermäßig durchzuspielen, nachdem die Vorbedingungen (Handgranatenwurf über die Grabenwinkel und Schnappschuß um die Biegungen) geschaffen worden sind. Es gibt eine bestimmte Technik für die Stoßtruppaktion im Graben, die nicht ohne Nachteil mißachtet werden kann: Zusammenspiel von Flachbahnfeuer und Bogenschuß, Abriegeln der Grabenabzweigungen, Sicherung nach rückwärts und Überwachung des ganzen Stellungssystems, um zu verhindern, daß der Feind unbemerkt aus dem Graben entweichen oder in ihn eindringen kann. Die Führung ist angesichts der Unübersichtlichkeit der Lage nicht einfach. Wenn die Grundlagen sitzen, kann die Stoßtrupptätigkeit im Grabensystem mit blinder Munition auf Gegenseitigkeit geübt werden. Hierzu braucht es ein ziemlich ausgedehntes Grabenstück mit mehreren Abzweigungen und Doppelnischen. Die Stoßtrupps umfassen je nach Lage 4 bis 6 Mann. Der Übungsleiter und seine Gehilfen müssen die Aktion in allen Einzelheiten verfolgen und kontrollieren können, sonst wird der Ausbildungszweck nicht erreicht.

Es hat sich gezeigt, daß es kaum eine andere Kampfform gibt, die an die Aufmerksamkeit, die Gewandtheit und die Ausdauer der Leute so hohe Anforderungen stellt. Nach einer vielleicht zehn Minuten dauernden Stoßtruppaktion auf Gegenseitigkeit sind die Leute meist rechtschaffen müde. Der Grabenkampf ist aber außergewöhnlich spannend, weil er blitzschnelle Reaktion

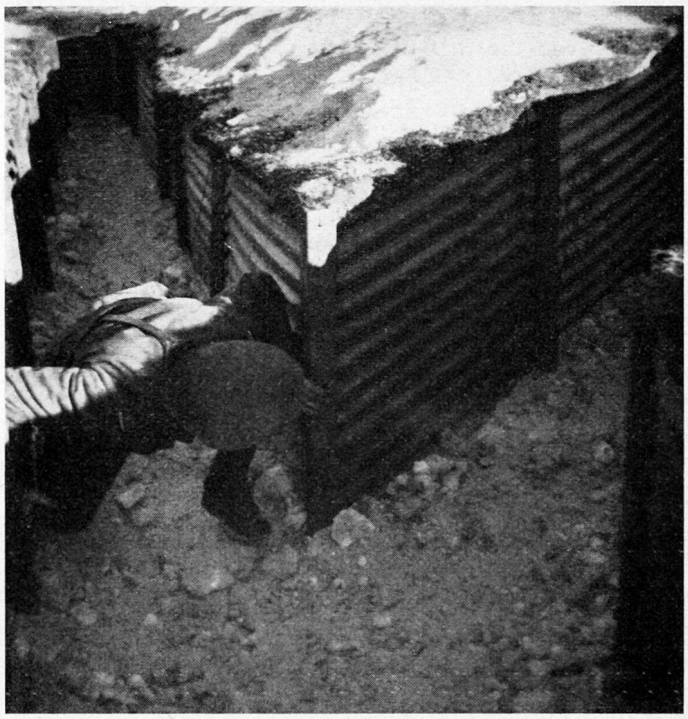

Bild 3. Rascher Blick auf Gegner im Seitengraben vor HG-Wurf

auf den Gegner verlangt. Ich halte ihn wegen der intensiven geistigen und körperlichen Beanspruchung der Truppe für erzieherisch wertvoll.

Es mag vielleicht übertrieben erscheinen, die primitivsten Bewegungsabläufe einzuexerzieren, bevor man zur Kampftätigkeit übergeht. Unsere Erfahrungen haben aber gezeigt, daß es ohne systematisches Training der elementarsten Bewegungen nicht geht.

Wir beabsichtigen nach und nach die folgenden zusätzlichen Übungen durchzuführen:

- Einexerzieren des Abwehrfeuers mit scharfer Munition. Die an sich normale, aber eben doch beträchtliche Ausdehnung des

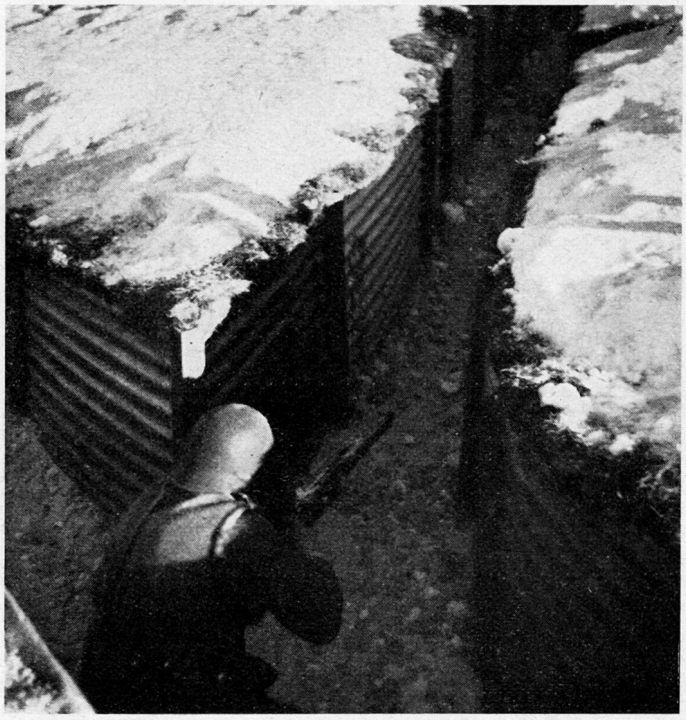

Bild 4. Nachschuß

Stützpunktes macht die straffe Feuerleitung durch den Zugführer und die Gruppenführer zu einem schwierigen Problem;

- das Leben in der Stellung bei Tag und Nacht: Ablösungen, Beobachtungs- und Abhorchdienst, Abkochen, Munitionsversorgung, Waffenreinigung usw.;
- nächtliche Späh- und Stoßtruppaktionen im Vorgelände der Stellung;
- Handstreiche auf Stellungsteile;
- Gegenangriffe auf verlorene Stellungsteile oder den ganzen Stützpunkt von außen her;
- Präventivaktionen aus dem Stützpunkt heraus gegen einen sich bereitstellenden oder anmarschierenden Gegner.

Bisher haben wir nur Übungen ohne scharfe Munition durchgeführt. Mit der Zeit werden wir aber auch Scharfschießen abhalten.

Leider haben wir bezüglich dieser komplizierteren Übungen noch keine praktischen Erfahrungen sammeln können. Wir zweifeln aber nicht daran, daß auch sie mit Gewinn werden durchgespielt werden können, vorausgesetzt, daß die elementaren Kenntnisse und Fähigkeiten vorhanden sind. Mit ihnen zu früh beginnen zu wollen, wäre nach unseren bisherigen Beobachtungen nur schädlich.

7. Es empfiehlt sich, zu Beginn eine Spezialequipe von besonders sorgfältig ausgewählten, gründlich vorbereiteten Ausbildnern einzusetzen. Diese sollten aber nicht die Truppe direkt ausbilden, sondern dem Kader die Ausbildungsmethode vorzeigen, die am ehesten zum Erfolg führt.

8. Die Anlage in der Salwiden steht selbstverständlich allen Truppen zur Verfügung, die sie benützen möchten. Die 8. Division hat sich lediglich die Priorität in der Zuteilung des Stützpunktes vorbehalten. Bestellungen sind an den Kreisinstruktor IV in Luzern zu richten. Er wird den Interessenten die Benützungsordnung für die Anlage zur Verfügung stellen.

Bau des permanenten Stützpunktes in der «Salwiden»

Von Hptm. J. Halter

Gemäß unseren allgemeinen Vorschriften für die Truppenführung hat grundsätzlich jede Truppe die von ihr benötigten Feldbefestigungen selbst zu bauen. Einige Angaben über den seinerzeit zur Erstellung dieser Anlage notwendigen baulichen Aufwand dürfte daher von allgemeinem Interesse sein. Eine eingehende technische Beschreibung wurde andernorts gegeben.[1]

Bauten

Erstellt wurde ein Stützpunkt für einen Füsilier-Zug mit zwei zusätzlichen Unterständen.

Das Bauprogramm umfaßte folgende Arbeiten:

700 m	Laufgraben, verkleidet
60 m	Laufgraben, unverkleidet
15	2-Mann-Nischen
1	12-Mann-Unterstand, Wellblech
1	6-Mann-Unterstand, Wellblech
1	12-Mann-Beton-Halbkugelunterstand
800 m	Stolperdrahthindernis im offenen Gelände
50 m	Doppelhecke im Wald

[1] Vgl. «Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure, Nr. 2/1960, Hinweis in ASMZ, Dezember 1960, S. 1103.

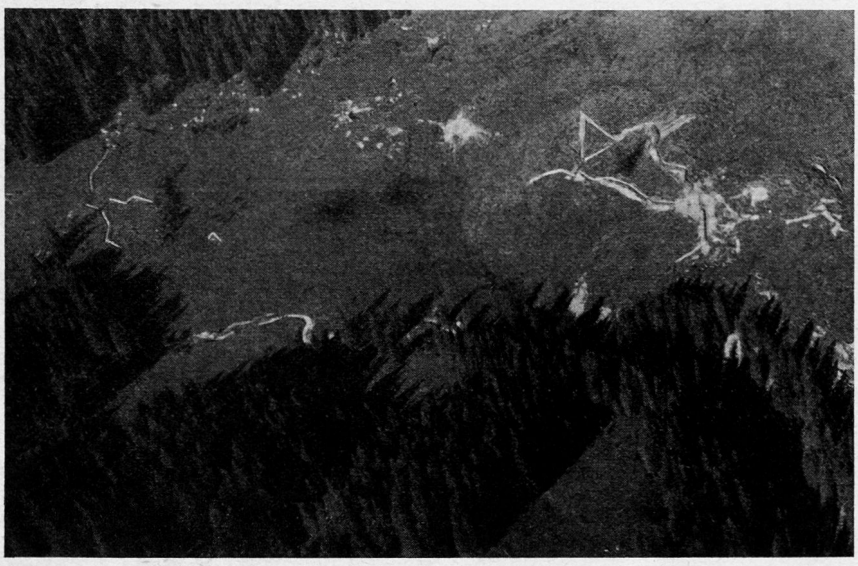

Abb. 1. Luftaufnahme des Stützpunktes

Diese im WK 1959 durch das Sap.Bat. 8 ausgeführten Bauten wurden in der Zwischenzeit etwas erweitert.

Die erstellten Bauwerke entsprechen mit Ausnahme der Wellblechunterstände den Vorschriften im Reglement Geniedienst aller Waffen 57.9 Rev. 1959. Dieses Reglement liegt als Kommandoexemplar bei den Bataillonen und Abteilungen, ferner wird es seit 1953 als Leihexemplar den Offiziersschülern aller Waffen zur Verfügung gestellt. Es enthält detaillierte Angaben über Arbeitszeit, Baumaterial, Werkzeug und Bauvorgang.

Um zukünftige Unterhaltsarbeiten möglichst im tragbaren Rahmen zu halten, sind bei der Ausführung des Stützpunktes teilweise Bauelemente eingesetzt worden, mit denen im Kriegsfall nicht oder nur in sehr beschränktem Umfang gerechnet werden darf.

Beschreibung der Arbeiten

1. *Laufgraben verkleidet* (Reglement 57.9, Geniedienst aller Waffen, Ziff. 23.23). Abstecken des Grabenverlaufes, Ausstechen der Rasenziegel auf eine Breite von etwa 4 m, Deponieren der Rasenziegel, Ausheben eines Grabens von etwa 60 cm Breite und 100 cm Tiefe (zum Teil Abbau von Fels). Erstellung von Sickerlöchern und Entwässerungsgräben. Einbau von Grabenverkleidungen aus Wellblechtafeln, Drahtgeflecht oder Brettern; inklusive Verankerung des Einbaus mit Pfählen und Spanndraht. Seitliches Andecken und Flachausziehen des Aushubes, Andecken der Rasenziegel auf der entstandenen Böschung.

Die Gräben wurden früher im Fertigausbau bis zu 2 m Tiefe erstellt. Um den aktiven Kampf auf allen Punkten des Grabensystems zu ermöglichen, wird jedoch heute durchgehend eine Tiefe von 1,2 m eingehalten. Die maximale Länge gerader Grabenstücke ist auf 10 m festgelegt; damit wird die Wirkung des Feuers in Richtung der Grabenachse beschränkt.

2. *Laufgraben unverkleidet* (Regl. 57.9, Ziff. 23.23). Ausführung wie oben unter Weglassung der Grabenverkleidung.

3. *2-Mann-Nischen* (Regl. 57.9, Ziff. 23.12). Verlängerung des Grabens um 2 m, wobei die